

# Reisetagebuch Indonesien



Hallo Zusammen,

endlich ist es soweit. Mein nächster Rundbrief ist fertig und bereit von euch gelesen zu werden. Inzwischen ist wieder viel passiert und es freut mich sehr meine Erfahrungen nun endlich auch mit euch teilen zu können.

---

Nach unseren ersten drei Monaten ist etwas Ruhe in das Kinderdorf eingezogen und Laura und ich kennen uns nun schon deutlich besser aus. Zu meiner Erleichterung kann ich die Sprache inzwischen so gut, dass Haushaltsthemen und kleine Gespräche meist kein Problem mehr sind. Denn obwohl „Bahasa Indonesia“ nur eine Zukunfts- und Vergangenheitsform hat und relativ einfach aufgebaut ist, ist sie der Teil an diesem Auslandsjahr, der mir am meisten Kopfzerbrechen gemacht hat. Während meiner Schulzeit habe ich mir mit dem Erlernen neuer Sprachen immer wieder schwer getan. Zuerst mit Englisch und später dann mit Französisch. In Englisch hat sich das auf dem Gymnasium später wieder geändert, vor allem weil es immer mehr um die eigentliche Kommunikation und weniger um den Grammatikalischen Aufbau ging. Zu meinem Glück ist dieser auch hier meist eher zweitrangig. Um zumindest die Inhalte zu verstehen habe ich meine ersten Monate damit verbracht mir die wichtigsten Vokabeln anzueignen. Das hat mir schnell Vorteile gebracht allerdings fällt es mir aber immer noch schwer neue Themen in Gespräche mit einzubinden, weil schnell wichtige Wörter für das Verständnis des Kontextes fehlen.



Ein Problem das meine Mission für das nächste halbe Jahr wird. Eine andere Schwierigkeit für mich ist es neue Wörter erklärt zu bekommen und diese dann auch richtig auszulegen. So habe ich aufgrund eines Missverständnisses Wörter schon öfter falsch benutzt und interpretiert. Mein persönliches Highlight: Die Nonne die angefangen hat ihre Mitschwestern der Reihe nach als „sexy“ zu bezeichnen und damit eigentlich „seksi“ einen neuen Lebensabschnitt meinte. Aber auch das Verwechseln von ähnlichen Wörtern sorgt immer wieder für Lacher z.B. wenn ich den Nonnen des Kinderdorfes mal wieder erkläre, dass ich wenn es heiß ist immer meine Hose ( celana) statt des Fensters (jendela) öffne. Auf der Insel Nias wird als Regionale Hauptsprache eigentlich Bahasa Nias gesprochen, die haben Laura und Ich fürs erste aber aufs Eis gelegt, da wir gemerkt haben, dass wir mit Indonesisch schon ganz gut beschäftigt sind. Trotz dessen hat die Kommunikation eigentlich immer gut über Indonesisch funktioniert und ich freue ich mich auch so ab und an ein neues Wort über die Kids aufschnappen zu können. Mir neue Vokabeln beizubringen ist in den Units zu einem regelrechten Hype geworden und ich bin nicht un stolz sagen zu können, dass inzwischen sogar Regelrechte Vokabelsongs existieren.

Um die Chance zu November



haben alle Units kennenlernen zu können bin ich Anfang in die Unit St. Yakobus gewechselt und von dort wiederrum Anfang Februar in die Unit St. Petrus. Da ich zu diesem Zeitpunkt aber erst eine Woche in der Unit St. Petrus dabei bin habe ich beschlossen euch zunächst nur von der Unit St. Yakobus zu erzählen. In dieser leben Sitty die Kakak des Hauses, die fünf Mädels Lina, Tiri, Kris, Serlin und Ria und die zwei Jungs Felix und Abes. Zusätzlich sind jedoch Ende letzten Monats noch Tina, Mina und Jonah

neu in das Kinderdorf und in diese Unit gezogen. Damit war bei uns Wort wörtlich „fullhouse“ angesagt und auch für mich war es eine neue Herausforderung. Grund dafür ist „surprise“ das die drei bisher nur bahasa Nias sprechen und Indonesisch, wie ich erst noch lernen müssen. Gerade die zwei kleinen Tina und Jonah sind aber super schnell beim Erlernen der Sprache und versuchen immer wieder mit mir zu sprechen. Das macht jedes kleine Gespräch für uns zum Erfolg.

Mit der Unit St. Yakobus verbinde ich neben diesen tollen, kreativen und lebensfrohen Kindern aber auch eine ganz andere Erfahrung. Wer mich näher kennt weiß das eine meiner größten Ängste giftige Tiere sind. Weshalb meine erste Frage in jeder Zwischenstation vor Nias so ziemlich die selbe war: Gibt es hier Schlangen? Zuletzt habe ich diese Frage in Pandan/Sibolga gestellt wo ich vertröstet wurde, dass es hier nur ganz wenig gäbe. Dafür aber einige auf Nias. Ihr ahnt es. Das hat sich bestätigt.

Während wir nachmittags im überdachten Außenbereich der Unit saßen, hat uns (laut Google) eine Rote Königsnatter besucht. Das zum Glück noch kleine Tier, das sich wohl aus dem Wald ins Kinderdorf verirrt hatte, wurde zu meiner Erleichterung jedoch relativ schnell von Felix „beseitigt“. Und im Nachhinein bin ich froh, dass es nicht die sehr ähnlich



aussehende und tödliche Korallenotter war. Allgemein hatte ich in den letzten Monaten sehr viel „Glück“ was den Kontakt mit giftigen Tieren angeht. Neben der Schlange, durfte ich nämlich noch Bekanntschaft mit Lähmungs verursachenden Hundertfüßern und zwei nicht gerade kleinen Skorpionen machen. Auf den ersteren bin ich morgens sogar DRAUF GETRETEN !! als ich etwas zu übermütig meine Beine aus dem Bett geschwungen habe. Nach dem ich etwas verwundert war, was da weiches unter meinem Fuß ist, habe ich zum Glück relativ schnell

meine Füße wieder hoch genommen. Nur um an eben jener Stelle wo gerade noch mein Fuß war, einen nicht mehr ganz so begeisterten handgroßen Skorpion zu sehen. Danach habe ich mich nicht mehr aus dem Bett getraut und Laura hat mit einem der Mädchen aus dem Babyhaus eine Rettungsaktion starten müssen.



Aber auch nicht ganz so giftige Tiere haben es geschafft Eindruck bei mir zu hinterlassen. Man nehme beispielsweise die ebenfalls handgroßen Spinnen, die irgendwie den Hang dazu haben sich in Lauras Bad einzunisten. Generell habe ich eigentlich keine Angst vor Spinnen, weshalb dann auch meist ich an die Front gehe, jedoch sind die bisherigen Exemplare wirklich verdammt groß und haben den

komischen Drang dazu in einem Wahnsinns Tempo auf dich zu zu rennen. Es waren also tierisch aufregende Monate für uns.



Seit Februar hat sich aber noch nichts blicken lassen und auch das Wetter scheint es mit uns gut zu meinen. In letzter Zeit regnet es bei uns wieder häufiger, was die Tage insgesamt etwas erträglicher

macht und eine willkommene kühle Abwechslung ist. Gerade nach heißen Tagen freue ich mich inzwischen sehr mein T-shirt gegen einen Pulli austauschen zu können. Denn anders wie in Deutschland gibt es hier keinen merkbaren Jahreszeitenwechsel, so dass die gesamte Insel vom rein optischen ein wilder Mix aus Herbst, Frühling und Sommer ist.

Das hat auch die Weihnachtszeit etwas interessanter werden lassen. Da zu dem nicht vorhandenen Wetterumschwung auch die Krippe und die Deko erst zwei Tage vor Weihnachten angebracht wurden, hat es sich für mich erst ganz spät nach Weihnachten angefühlt. Lediglich der Kindergarten nebenan, in welchem nun Weihnachtslieder gespielt wurden hat angedeutet das es nun bald wieder soweit ist. Um das zu ändern haben wir mit den Kindern gemeinsam eine Bastellaktion gestartet, bei der

Weihnachts- und Schneemänner und (bei den Kindern besonders beliebt) Papiersterne in Massen produziert wurden. Nebenbei habe ich zudem mit den Kindern auch Weihnachtskarten gemalt, welche nur einen von vielen Vorbereitungen für das eigentliche Fest war. Über die Feiertage können die Kinder nämlich ihre Familien, Verwandten und Freunde besuchen, zu welchen sie als Gastgeschenk Gebäck mitbringen sollen. Das klingt erstmal nicht so stressig, aber bei 7 bis 8 Kindern pro Unit und nur zwei funktionierenden Gasöfen, mit nur einem benutzbaren Fach ist das, vorausgesetzt das der Kuchen nicht eine Woche alt sein soll eine organisatorische Meisterleistung. Und nicht nur bei den Kindern wurde gebacken. Auch die Küchenzuständige Schwester Eilin hat beinahe schon Rekordverdächtig um die sieben verschiedenen Arten von Weihnachtsgebäck jeder Art hergestellt und Laura und ich konnten gleichermaßen nicht widerstehen ein paar Traditionelle deutsche Guzle zu backen. Neben diesem Projekt haben wir zudem ein von mir entworfenes Kleid bis zum Weihnachtsabend fertig genäht, was über unsere Arbeit hinaus das Chaos perfekt werden ließ. Obwohl es ohne die Kinder seltsam leer war und ich diese Zeit nicht wie gewohnt mit meiner Familie teilen konnte wurden es wunderschöne Festtage. Angefangen mit Heiligabend an dem es den hier nicht seltenen Stromausfall gab, so dass die Kirche notdürftig nur von ein paar Kerzen beleuchtet wurde. „Maria und Joseph“ im warmen schein der Kerzen, vom Chor begleitet einziehen zu sehen hatte jedoch etwas seltsam berührendes und war ein wunderschöner Auftakt für die kommenden Tage. Die beiden wurden von einem kinderlosen Paar dargestellt, welche vorne am Altar einen besonderen Kindersegen bekamen. Ein wunderschöner Brauch den ich gerne auch in Deutschland hätte und der zeigt wie viele



Aspekte des Lebens hier mit dem Glauben verknüpft sind. Der darauf folgende Jahresanfang wurde hier ganz



ähnlich wie in Deutschland mit Feuerwerk um 12 Uhr eingeläutet. Und da es verpönt ist das Frauen hier Alkohol trinken haben Laura und ich mit einer Flasche Cola angestoßen, auf die ich so scharf war wie mein elf jähriges ich beim ersten Coffein Boost. Denn da hier viel Wasser getrunken wird muss alles darüber hinaus in der Stadt besorgt werden. Eine Cola zu trinken wird also von langer Hand geplant und muss schon einen Monat vorher fest stehen, weil dass in etwa das Intervall ist (meine Mathelehrerin wäre stolz), in welchem wir das Sammeltaxi nach Gunung Sitoli nehmen. Ein ganz anderer Anlass in die Stadt zu fahren war unser Zwischenseminar zu dem wir uns in der zweiten Januar Woche aufgemacht haben . Die ganze Unternehmung begann schon sehr abenteuerlich, da unser Schiff, das eigentlich um elf Uhr abends auslaufen sollte mehrere Stunden Verspätung hatte und wir nicht rechtzeitig über die neue Abfahrtszeit informiert wurden. So kam es das wir um 3 uhr morgens gemeinsam mit 4 Nonnen hektisch Richtung Fähre rannten. Glücklicherweise wartete das Schiff jedoch auf die Schwestern und uns und so konnten wir am nächsten Morgen in Sibolga anlegen. Von dort aus wollten wir eigentlich mit dem Betcag (ein Motorrad mit Beiwagen) nach Pandan fahren, doch diesem ging unterwegs der Sprit alle und so saßen wir auf halber Strecke fest. Als wir es dann aber doch noch nach Pandan geschafft haben, hat es sich fast ein wenig wie nach Hause kommen angefühlt, da ich die Mitarbeiterinnen und Schwestern vor Ort bei unserer Anreise nach Nias sehr ins Herz geschlossen habe. Leider konnten wir aber nicht viel Zeit zusammen verbringen, da am nächsten Morgen schon wieder unser Sammeltaxi nach Siantar zum Zwischenseminar fuhr. 8 Stunden und eine „Er ist einfach mit unserem Gepäck weg gefahren“ Situation später sind wir dann in unserer eigentlichen Unterkunft angekommen. Das fünftägige Seminar wurde von der evangelischen UEM in Siantar und unserem Kursleiter David organisiert, der Laura und mich gemeinsam mit fünf anderen Freiwilligen betreute und mit uns über Herausforderungen, Erfahrungen und Zukunftspläne sprach. Es war schön noch andere Menschen kennen zu lernen, die in den selben Schuhen stecken wie wir. Und auch das man nicht jedes Wort überdenken muss und etwas Deutsch sprechen konnte war eine Willkommene Abwechslung. Neben dem Festival zum chinesischen Neujahr in das Laura und ich nach unsere Ankunft prompt geplatzt sind, haben wir auch mit dem Kurs gemeinsam Dinge unternommen, wie z.B. die Besichtigung eines buddhistischen Tempels und einem Ausflug zum Toba See.

Zu letzterem haben wir uns nach dem Seminar noch einmal aufgemacht um ein wenig Urlaub zu machen. Der Toba See wurde durch die Erosion eines Vulkanes gebildet und hat in seiner Mitte eine große Insel Namens Samosir. Auf eben jene sind Laura und ich übergesetzt und haben dort fünf Tage damit verbracht uns die Insel anzusehen und es zu genießen im Hotelpool zu baden. In meinem Übermut habe ich mir natürlich direkt einen Sonnenbrand eingefangen. Denn auch wenn Nias eine Insel ist, so sind wir doch ein gutes Stück vom Strand entfernt und haben neben unserer Arbeit noch keine gute Gelegenheit gehabt in Indonesien baden zu gehen. Gegen Ende des Urlaubs sind wir dann noch für weitere drei Tage nach Medan gefahren, wo wir das erste Mal auch von dem gerade so bekannten Coronavirus gehört haben. Das hat die Stimmung etwas gedämpft, da wir wussten, dass wir in den folgenden Tagen von Medan aus fliegen würden und die bereits betroffenen Gegenden sehr nahe an unserem Aufenthaltsort waren. Auch, dass das chinesische Neujahr direkt vor der Tür stand und viele Reisenden mit sich bringen würde war kein wirklicher Stimmungspusher. Trotzdem waren es zwei wundervolle Wochen voller neuer Begegnungen

und schöner Momente. Aber natürlich ist auch diese Zeit nicht die einzige besondere Sache, die mir wiederfahren ist. Deshalb gibt es zum Abschluss wieder meine Traditionelle Highlightliste.

Wer nach diesem Bericht trotzdem noch Lust hat ein bisschen mehr zu erfahren oder den nächsten Bericht nicht abwarten kann, ist gerne dazu eingeladen Laura und Mir auf Instagram @laurannagoestoindonesia zu folgen.

Ansonsten bleibt mir nichts mehr zu sagen als

„Tschüss, Bis Denne und Selamat Tinggal (Guten Weg)!“

Eure Johanna 😊

### Highlights:

- ✓ Unwetterausflug mit Steilfahrt und Happyending in einer Grotte
  - ✓ Gottesdienst in der Außenstelle mit Reisparty und Hühnerversteigerung
- ✓ Mehr Meer mit den Schwestern, Ententanz und Kokusnüssen
- ✓ Hundewelpen, der nach überfälligem Waschgang sich 10 Minuten im Dreck wälzt um dann in einer alten Feuerstelle zu schlafen
  - ✓ Katzenbaby das aus der Decke bricht
- ✓ Kakak die nach von mir besorgter Nummer den Typen drei Monate später heiratet

Und da das alles zu glatt klingt hier noch mein Fettnäpfchen Nr.1:

- ✓ Wassereimer bei Wasserschlacht über die unbeteiligte Nonne Schwester Daniela geleert



(Im selbst genähtem Kleid)